

Kothin winkte ihr und ließ sich entkleiden; kein Wort wurde dabei gesprochen. Die Kothin war mit allen ihren Sinnen draußen, wo der Vater dem Sohne seinen Zorn fühlen ließ.

Als sich Cordel entfernte, begegnete sie im Vorzimmer dem Herrn, der sie mit finsterner Miene anstarrte und doch nicht zu sehen schien.

Sie hatte ihr Bett in der Schlafstube der Kinder; aber jetzt fand sie keinen Schlaf, nach dem sie doch so sehr verlangt hatte. War es nicht erst vierundzwanzig Stunden her, wo sie mit klopfendem Herzen vor dem stolzen Geschlechterhause stand? Da hatte sie in ihrem thörichten Herzen gedacht: Wie glücklich müssen doch die Leute sein, die als Herren zu dem großen Thore eintreten dürfen, die in einem Ballast wohnen, und sich Diener und Mägde halten können. Ja sie, die arme Magd, hatte fast etwas wie Neid verspürt, und nun betete sie, der liebe Gott möchte ihr die Sünde vergeben. Jetzt beneidete sie die Kothin nicht länger; sie fühlte Mitleid mit der armen Fran und mit dem Manne und dem mißleiteten Junker. „So du mir nur das Einsehen gibst, lieber Gott,“ betete sie, „will ich danach trachten, die Kinder zu lehren, ihre Mütter zu lieben.“ Und darüber schlief sie endlich ein.

VII.

Cordel hatte einen hellen Verstand, rührige geschickte Hände und ein gutes Herz. Mit solchen Gaben kommt man in der Welt vorwärts. Sie dachte auch nicht: „Das ist mir recht, und das ist mir nicht recht,“ oder „das gefällt mir, und das gefällt mir nicht.“ Sie fragte nur: „Was habe ich zu thun?“ Und das that sie.

Trotzdem hatte Cordel keinen leichten Stand. Sie war zu einer bösen Stunde in das Haus getreten. Die Köchin hatte es ihr nicht vergeben, daß Cordel lieber die Wahrheit geredet, als ihretwegen gelogen hatte. Sowie sie Cordel erblickte, zog sie ein schiefes Gesicht, und wenn sie ihr nur etwas am Zeuge flicken konnte, dann sparte sie nicht Zeit noch Worte. Junker Willibald that als ob